

Weltbevölkerung

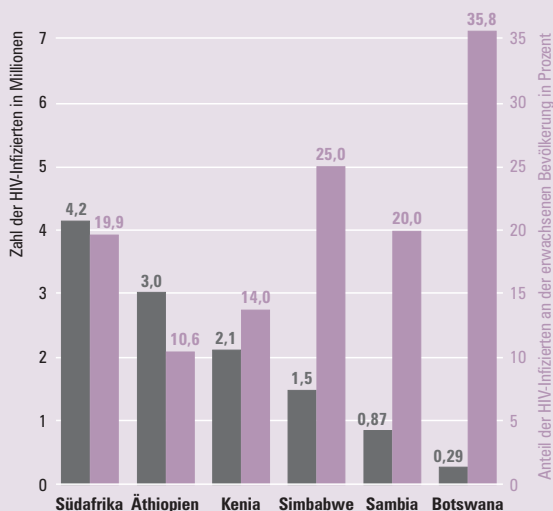
und HIV/Aids



Aids – eine globale Entwicklungskrise

Graphik 1

HIV-Infektionen in Afrika südlich der Sahara: Zahl und Anteil an der Bevölkerung



Quelle: UNAIDS 2000.

Jede Minute stecken sich mehr als zehn Menschen mit dem HI-Virus an. Nach Schätzungen des Aids-Programms der Vereinten Nationen (UNAIDS) sind heute weltweit über 36 Millionen Menschen HIV-infiziert. Lange wurde das Ausmaß der Epidemie unterschätzt. Inzwischen stellt die Seuche eine der größten Gefahren für das Gesundheitswesen in den Entwicklungsländern dar. Zwar wurden zahlreiche Anti-Aids-Kampagnen und Programme zur Verbesserung der Situation der bereits Infizierten ins Leben gerufen. Doch in vielen Ländern fehlt es noch immer an Aufklärung und sicheren Verhütungsmethoden, die eine Ansteckung mit dem tödlichen Virus verhindern könnten.

Die Immunschwächekrankheit Aids ist in Afrika inzwischen die häufigste Todesursache und steht weltweit an vierter Stelle. Seit Ausbruch der Epidemie in den 80er Jahren sind über 21,8 Millionen Menschen an den Folgen von Aids gestorben – die meisten von ihnen in Entwicklungsländern. Weltweit stecken sich jährlich über fünf Millionen Menschen mit dem Virus an. 70 Prozent aller Infizierten leben in Afrika südlich der Sahara. Nach Angaben von UNAIDS ist in dieser Region fast jeder zehnte Erwachsene HIV-positiv. Auch in Asien, Lateinamerika und Osteuropa breitet sich die Immunschwäche-

krankheit zum Teil rasant aus. Vor allem in Russland sind die Ansteckungsraten in den letzten Monaten hochgeschwollen. Insgesamt entfallen über 90 Prozent der HIV-Infektionen auf die Entwicklungsländer.

Lebenserwartung droht auf den Stand von 1950 zu sinken

In einigen Ländern Afrikas südlich der Sahara verringert AIDS die Überlebenschancen bereits erheblich. Innerhalb des nächsten Jahrzehnts wird die durchschnittliche Lebenserwartung im südlichen Afrika voraussichtlich um 15 Jahre zurückgehen: von 60 Lebensjahren in den 90ern auf 45 Jahre, dem Stand von 1950. In den am stärksten betroffenen Ländern kann die Lebenserwartung sogar noch weiter sinken. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind rund die Hälfte aller HIV-positiven Menschen unter 25 Jahre alt. Fast 60 Prozent der Neuansteckungen entfallen auf junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren.

„Aids droht schwer erkämpfte Entwicklungen um Jahrzehnte zurückzuwerfen.“

Dr. Peter Piot, Exekutivdirektor von UNAIDS





Die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW) setzt sich für eine zukunftsfähige Entwicklung der Weltbevölkerung ein. In Entwicklungsländern unterstützt sie Projekte zur Vermeidung von ungewollten Schwangerschaften und HIV/Aids.

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)
Göttinger Chaussee 115
D-30459 Hannover
Tel.: +49 (0) 5 11 9 43 73-0
Fax: +49 (0) 5 11 2 34 50 51
e-mail: info@dsw-hannover.de
Internet: www.dsw-online.de

Spendenkonto: 38 38 38 0
Commerzbank Hannover
BLZ 250 400 66

In den Entwicklungsländern wird HIV vor allem durch heterosexuellen Geschlechtsverkehr übertragen. Anders als in den meisten Industrieländern ist nahezu die gesamte Bevölkerung der Gefahr einer Infektion ausgesetzt. Besonders leicht verbreitet sich das Virus jedoch in Bevölkerungsgruppen, die sehr mobil sind und häufig wechselnde Sexualpartner haben, wie Armeeangehörige, Prostituierte, LKW-Fahrer, Wander- und Minenarbeiter. Meist sind es die Männer, die sich anstecken und zu Hause ihre Partnerin infizieren. Noch sind weltweit mehr Männer als Frauen HIV-positiv. In Afrika südlich der Sahara übertrifft jedoch die Zahl der infizierten Frauen die der infizierten Männerin zwischen um rund zwei Millionen.

Graphik 2

Verbreitung von HIV-Infektionen nach Regionen

Nordamerika	920 000
Karibik	390 000
Lateinamerika	1,4 Millionen
Westeuropa	540 000
Nordafrika, Naher Osten	400 000
Subsahara Afrika	25,3 Millionen
Osteuropa, Zentralasien	700 000
Ostasien, Pazifik	640 000
Süd-, Südostasien	5,8 Millionen
Australien, Neuseeland	15 000

Quelle: UNAIDS 2000.

Infektionsrisiko für Frauen besonders hoch

Die wirtschaftlich und sozial abhängige Situation von Frauen in Entwicklungsländern setzt sie einem erhöhten Risiko aus, sich mit dem HI-Virus anzustecken. Frauen haben meist einen niedrigeren Status als Männer, sind häufiger Opfer sexueller Gewalt und können in Beziehungen den Gebrauch von Kondomen oftmals nicht durchsetzen. Auch ihre biologische Konstitution macht Frauen anfälliger für sexuell übertragbare Infektionskrankheiten. Vielfach stecken sich junge Mädchen bereits beim ersten Geschlechtsverkehr an – vor allem wenn der Partner erheblich älter ist.

Wirtschaftliche Entwicklung in Gefahr

Aids tötet vor allem junge Menschen. Die meisten Infizierten sterben innerhalb von zehn Jahren in einem Alter, in dem sie normalerweise wirtschaftlich besonders produktiv wären. Experten schätzen, dass Aids die wirtschaftliche Entwicklung in den besonders betroffenen Ländern Afrikas deutlich beeinträchtigen wird. Vor allem das Bildungs- und Gesundheitswesen leidet unter dem Verlust zahlreicher gut ausgebildeter junger Arbeitskräfte. In Namibia, Botswana und Simbabwe werden innerhalb der nächsten 20 Jahre bis zu 35 Prozent aller Arbeitnehmer der Seuche zum Opfer fallen, schätzt die Internationale Arbeitsorganisation (ILO). Entwicklungserfolge von Jahrzehnten würden dadurch wieder zunichte gemacht.

HIV/Aids – eine menschliche, soziale und wirtschaftliche Katastrophe

Regionaler Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung

Bereits heute wirkt sich Aids regional auf das Bevölkerungswachstum aus – insbesondere in Afrika. Trotz der hohen Fertilität auf diesem Kontinent wird die Bevölkerung in manchen Ländern in den nächsten Jahren deutlich langsamer wachsen als bislang vorausgerechnet. Möglich ist auch, dass die Bevölkerungen einzelner Länder – etwa in Botswana und Südafrika – sogar schrumpfen werden. Auf das globale Wachstum der Weltbevölkerung hat die Epidemie bislang noch eher geringen Einfluss. Noch ist jedoch nicht abzusehen, ob sich die Epidemie in anderen Regionen, zum Beispiel in Indien oder China, ebenso verheerend entwickeln wird.

Prävention ist der einzige Schutz

Aids ist nach wie vor nicht heilbar. Lebensverlängernde Medikamente, wie sie in Industrieländern gebräuchlich sind, sind für die überwiegende Mehrheit der Patienten in Entwicklungsländern bislang unerreichbar. Prävention ist zurzeit die einzige Maßnahme, die langfristig zur Senkung der Infektions- und Todesraten führen kann. Immer noch wissen viele Menschen nicht, wie sie sich vor HIV/Aids schützen können, oder sie verhalten sich nicht dementsprechend. Treue zu einem Partner und Kondome sind nach wie vor der einzig wirksame Schutz. Experten der US-amerikanischen Johns-Hopkins-Universität haben errechnet, dass weltweit jedes Jahr rund 24 Milliarden Kondome verwendet werden müssten, um die Ausbreitung der Seuche zu stoppen. Dies ist mindestens die dreifache Menge an Kondomen, die heute tatsächlich zum Einsatz kommen.